

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Umtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werkstage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
G. M. Gedächtniss Buchdruckerei
Otto Ged.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pf.
Fernruf: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 99.

Montag, den 29. April 1918.

75. Jahrgang.

„Kriegsziele“ des Hauses Parma.

Aus Wien wird der „Deutschen Reichskorrespondenz“ von einem mit den vielen schwingenden Füßen der österreichischen Hofpolitik genau vertrauten Gewährsmann geschrieben:

Wien, im April 1918.

Der berühmte Kaiserbrief an den Prinzen Sixtus von Parma hat die Öffentlichkeit außerhalb der schwarzen Grenzfähre blitzig in geheime Zusammenhänge hineinsehen lassen, die hierzulande wenigstens für einen engeren Kreis von eingeweihten Beobachtern schon längst sichtbar geworden waren. Wer möchte, als die ungeheure Katastrophe dieses Weltkrieges vor nun bald vier Jahren über die Völker hereinbrach, sich für das verhängnisvolle Verhalten der beiden Prinzen von Parma interessieren, damals, als noch Kaiser Franz Joseph am Leben war und man hoffen durfte, daß es ihm auch noch bechieden sein würde, den Frieden wieder zurückzubringen zu sehen. Aber hier in Wien blieb es natürlich nicht unbemerkt, daß Prinz Sixtus sich sofort unseren Feinden zur Verfügung stellte. Man kannte seine lebhafte Hingabe zu Frankreich, wo er sich den Dolchhut geholt hatte, nachdem seine Versuche, als aktiver Beamter im österreichischen Heere in der heimischen Bauernschaft gewisse Agrarreformen durchzuführen, verhindert worden waren. Man wußte aber auch, daß er sich damit mit seiner ehrgeizigen Mutter, der Herzogin Maria Antoinette von Parma, in voller Übereinstimmung befand, der man nachsagte, daß sie diesen ihrem Lieblingssohn für die Krone Albaniens vorgeschlagen hatte. Aber im Grunde glaubt sie ihn zu noch höheren Ehren berufen. Als Herzog von Parma hofft sie ihm dereinst vermählt zu sehen, wenn die Zeit für die Wiederherstellung dieses alten Grenzlandes gekommen sei, und von da zur Wiedergewinnung der teuren Krone Frankreichs wäre nur noch ein Schritt zurückzulegen — denn daß die vierte Republik nicht ewig fortbestehen wird, unterliegt natürlich für diese hohe Frau wie für alle französische Legitimisten, in deren Kreisen Prinz Sixtus in Paris viel verkehrte, keinem Zweifel. Aber als er sich nebst seinem Bruder Franz Xaver von Bourbon bei Ausdruck des Krieges der französischen Armee zur Verfügung stellte, erlebte er eine kleine Enttäuschung: er wurde abgelehnt. Das Präsidentengesetz von 1875 untersagte allen Anwärtern auf den Thron des ehemaligen Kaiserreichs die Aufnahme ins Heer. Nicht anders erging es den beiden Brüdern in England, das sich damals noch den Luren der Abweisung von dienstwilligen jungen Leuten glaubte leisten zu können. Schließlich landeten sie in der belgischen Armee, zu der man sie in Paris ungern abwandern ließ, weil sie sich dort durch Bekundung legitimistischer Gedankengänge einigermaßen verdächtig gemacht hatten. Darüber war das Jahr 1917 herangekommen. Die Prinzen „dienten“ indessen nur auf dem Papier, zumal hielten sie sich in der Schweiz auf, an der Riviera und — in Österreich. In der Tat: in Österreich! Vom Prinzen Sixtus wenigstens weiß man im hiesigen Hofkreise ganz bestimmt, daß er im vorigen Jahr zweimal über die Grenze gekommen ist, daß eine Mal im Frühling, das andere im Herbst. Deshalb glaubt man auch, daß er den berühmt gewordnen Brief seines kaiserlichen Schwagers gar nicht durch einen Kurier über Feldpost, sondern hier an Ort und Stelle persönlich übernommen hat. Und im Herbst weiltet er mit seinem Bruder längere Zeit in Schwarzenberg, dem Witwensitz seiner Mutter. Die Kaiserin Sisi sah sie damals wiederholst als Gäste bei sich, und es erregte Aufsehen, daß ihnen, den Offizieren einer feindlichen Armee, sogar gestattet wurde, in den kaiserlichen Forsten der Lobau zu jagen. Für diese Auszeichnung suchte man natürlich noch besondere Gründe, und schon damals munkelte man davon, daß die Herzogin Maria Antoinette ihren Ältesten dem jungen Kaiser als Friedensunterhändler empfehlen wollte — ohne zu ahnen, daß dieser Fehler schon im Frühling gemacht worden war.

So vertieft sich die Verstimming der Wiener Hofkreise über das Verhalten der namhaftesten Mitglieder des Hauses Parma immer mehr. Die Besuche der beiden Prinzen wurden sehr ungetragen gefeiert, und schließlich haben sich die in Wien weilenden männlichen Mitglieder des Erzbistums veranlaßt, den Kaiser zu bitten, ihnen das Aufreten in Österreich zu unterlassen. Ein ungewöhnliches Schrift, das muß man schon sagen. Über mit ihm wurden nur die notwendigen Folgerungen aus Tatsachen gezogen, die mehr und mehr offenkundig geworden sind. Die Familie Bourbon steht mit ihrem Herzen im Lager unserer Feinde. Für sie ist und bleibt Frankreich das Land, das „nicht Unrecht haben kann“, und daraus ergibt sich für alle ihre Angehörigen die Stellung zu Deutschland, die Stellung zu unserem Bündnis mit Österreich-Ungarn ganz von selbst. Dass sie in allernächste Beziehungen zur habsburgischen Kaiserkrone getreten ist, bildet dabei für ihre lädtigen Mitglieder nicht nur kein Hindernis, sondern ist eine Fügung des Schicksals, die ihren politischen Zwecken recht dienstbar gemacht werden muß. Deutschlands Kraft und Größe richtig zu würdigen, daran sind sie durch ihre vorbehaltlose Hingabe zu Frankreich schlechterdings verhindert, und was eine Trennung der beiden Mittelmächte für die Donaumonarchie bedeuten würde, dafür sieht ihnen jedes Augenmaß. Nach ihrer Überzeugung wäre sie im Gefolge der Westmächte am besten aufgehoben, und wenn jetzt in Paris und London zuverlesen von der Berücksichtigung des alten Kaiserstaates gesprochen wird, so glauben sie solche Drohungen nicht weiter tragisch nehmen zu sollen. Letztliche Mandat, weiter nichts, von denen kein Mensch mehr reden würde, sobald sie ihren Zweck erfüllt hätten. Deutschland dagegen, so naßvoll es austritt und

so selbstlos es seinen Freunden auch in diesen Jahren schwerster Not immer und überall zur Seite gestanden hat, es gilt ihnen als die Verkörperung aller Zukunftsgedanken für keine Nachbarvölker. Sie leben uns eben mit den Augen der Entente und können vielleicht nicht anders. Was sie treiben und worauf es ihnen kommt, ist Familienpolitik, nichts weiter: ihr soll auch das österreichische Kaiserhaus sich anpassen.

Das sind die „Kriegsziele“ des Hauses Parma. Zugleich aber auch ein Spiel mit dem Feuer, wie es gefährlicher in diesen von Weltstürmen durchbrausten Zeiten kaum nicht eracht werden kann.

Austriacus.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

28. April 1918.

Weißlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem flandrischen Schlachtfeld wich der Feind in rückwärtige Linien aus. Südlich von Langemark ging er über den Steenbach, östlich von Ypern in seine Stellungen vom Herbst 1914, bei Zillebeke über diese hinaus zurück. In scharfem Nachdrängen zwangen wir den Feind vielfach zum Kampf. Hierbei nahmen wir Belgier und mehrere Hundert Engländer gefangen. Wir erreichten die Linie: Südwestlich von Langemark-Westufer des Steenbaches—Verlorenhoef-Hooge-Zillebeke—Boormezeele. Die in vergangenen Jahren schwer umkämpfte Doppelhöhe 60 ist in unserem Besitz.

Starke Artillerietätigkeit im Abschnitt des Kemmel. Nach Abwehr der französischen am Abend des 26. April gegen den Westhang des Berges geführten Gegenangriffe stieß unsere Infanterie aus eigenem Entschluß dem zurückgeschlagenen Feinde nach und erstmühte den Ort Voker.

Auf dem Nordufer der Ypern scheiterten feindliche Vorstöße. Hierbei nahmen wir ebenso wie bei einer erfolgreichen Unternehmung nordwestlich von Festubert Engländer gefangen. Bei Givenchy wurden starke englische Angriffe abgewiesen.

Auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme blieb die Kriegstätigkeit auf Erforschungen und zeitweilig auslebenden Artilleriekampf beschränkt. Am Hangard-Wald brach ein feindlicher Teilsturz zusammen.

Osten.

Finnland.

General Graf von der Goltz hat Javastehus nach Kampf genommen. Bei dem Einzuge in die Stadt wurden unsere Truppen von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 28. April. Nachdem am 26. April die Franzosen bei Hangard und in dem neu von den Engländern übernommenen Frontabschnitt sich in fortgesetzten massierten und überaus heftigen Gegenangriffen sich verbluteten, ohne die deutschen Linien zurückdringen zu können, war heute die Kriegstätigkeit erheblich ruhiger. Nur einmal raffte der erschöpfte und hart mitgenommene Feind sich zu einem neuen Angriffe auf, aber auch diesmal hatte er statt eines Erfolges nur neue Verluste. Das Scheitern seiner gestrigen und heutigen Angriffe, die trotz seines Einsatzes der marokkanischen Division erfolglos blieben, ist augenscheinlich. Die deutsche Linie ist unverändert. Zu neuem Kampf bereit harren die Truppen des Befehls. Das Wetter ist heute freundlicher, als während der letzten Tage. Trotzdem erreichte die Tätigkeit der feindlichen Artillerie heute im allgemeinen nicht ihre gestrige Stärke. Die Nachricht von der Einnahme des Kemmelberges, den auch mancher alte erfolgreiche deutsche Kämpfer an der jetzigen Sommefront aus eigener Ansicht von früher kennt, hat große Freude und Genugtuung bei den deutschen Truppen ausgelöst.

Berlin, 28. April. Die ersten Drüchte der Eröberung des Kemmelberges beginnen zu reisen. Die Engländer werden gezwungen einen weiteren Teil des mit unendlich blutigen Opfern erkämpften Schlachtfeldes des vorjährigen Herbstes Preis zu geben. Von südlich Langemark bis zum Kanal Ypern-Komen stellten die ständig vorrückenden deutschen Patrouillen in den frühen Morgenstunden des 27. fest, daß der Gegner begann, seine Stellungen zu räumen. Sofort drängten die deutschen Infanteristen scharf nach und zwangen dadurch den Feind zu heftigen für ihn sehr verlustreichen Gefechten.

St. Julian, Freezenberg und Zillebeke wurden genommen. Alles Orte, deren Eroberung vor noch nicht einem halben Jahre in ganz England und der ihm verbündeten Welt als große Siege gefeiert wurden.

Die Südwestecke des Zillebeke-Sees ist erreicht. Die Deutschen stehen dort nur noch 1300 Meter von der Stadtmauer von Ypern entfernt. Während dieser erfolgreichen Kämpfe stieß der Generalstabsoffizier einer Division mit 30 Infanteristen und einem Husar über den Kanal Ypern-Komen vor, griff eine englische Stellung überraschend an, nahm 120 Engländer gefangen und eroberte 10 Maschinengewehre. Südlich des Kanals wurden einige Maschinengewehre ausgenommen. Im Vorfeld des Kemmelberges erneuerte der Feind seine Angriffe nicht. Nördlich von Tironcer stieß ein bayerisches Regiment nach Abwehr eines feindlichen Angriffs dem weichenden Gegner aus eigenem Antriebe nach und nahm in schneidigem Nachangriffe das Dorf Voker und das zäh verteidigte Hospiz östlich des Ortes. Das benachbarte thüringische Bataillon schloß sich selbstständig diesem Angriff an und warf den Feind von den Höhen südlich Voker herunter. Die beiderseitigen Artillerien waren sehr tätig. Auch der südliche Teil der belgischen Front wurde von den Deutschen unter starkes Wirkungsfeuer genommen.

Berlin, 28. April. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt über die Kriegslage: Als zum ersten Male von deutscher Seite der Satz aufgestellt wurde, bei der diesmaligen Offensive handle es sich um die Vernichtung des englischen Heeres, mögen vielfach Zweifel darüber laut geworden sein, ob sich ein solches Ziel erreichen lasse. Man ist eben gar leicht geneigt, diese Offensive mit jenen zu vergleichen, die in Blut und Schlamme erstickten und das Blut des Angreifers in weit höherem Maße verschlangen, als das der Verteidiger. Die vorjährige Offensive der Franzosen an der Aisne gehörte dazu. Sie riß entsetzliche Löcher in Ribelles Heer. Da die Franzosen keinerlei Verlustlisten veröffentlichten, gab nur der Abbruch ihrer Offensive den Maßstab für Abgänge. Die Engländer aber, die genau ihre Verluste an Toten, Verwundeten und Vermissten berichten geben zuverlässigen Aufschluß über die Folgen der gegen sie gerichteten Offensive. Es wird ersichtlich, ob die erstrebte Vernichtung des englischen Heeres erreicht wird oder überhaupt erreicht werden kann. Die Deutschen hatten bis zum 10. April etwa 120 000 Gefangene gemeldet. Bis zum 21. April haben die englischen Listen aber allein 3819 vermisste Offiziere verzeichnet. Vermisste Soldaten waren bis zum gleichen Tage allerdings nur 44702 Mann gemeldet. Über die Zeitspanne für die Berichte über die Verluste an Soldaten ist viel länger als die der Offiziersverluste. In den englischen Listen findet man, daß die erwähnten 44702 Soldaten 1176 Offiziere hatten. Es kommen also 38 Mann auf einen Offizier. (Dieses Verhältnis ist bei den anderen Kategorien „tot“ bzw. „verwundet“ ungefähr das gleiche.) Den 3819 Offizieren, die vermisst werden, dürfen also, wenn alle Meldungen vorliegen über die vermissten Soldaten, doch etwa 145 000 vermisste Soldaten entsprechen. Die Deutschen haben weniger gemeldet, aber die Differenz mag sich aufklären, daß auch Tote auf englischer Seite vermisst werden (d. h. nicht von den Deutschen gefangen genommen sind) und daß die Proportion 1:38 sich verschieben kann. In gesunkenen Offizieren haben die englischen Listen 4008 nachgewiesen. Das würde ungefähr 152 000 Soldaten entsprechen, da der Satz 1:38 sich auch hier als richtig erwiesen hat. Eventuell ist die Zahl von 152 000 Soldaten sogar noch etwas höher, wenn, wenn, wenn wegen der nichtgezählten Toten die Zahl der 145 000 Vermissten etwa vermindert werden muß. Die Verwundeten Offiziere ergibt eine Liste von 8816 Namen. Die verwundeten Soldaten sind daher mit 307 000 Mann einzusezen. Die vorliegenden Ziffern (31066 Verwundete) rechtfertigen diese Rastulation. Man kann daher, ohne Optimist zu sein, die englischen Abgänge mit 145 000 Vermissten, 152 000 Toten und 307 000 Verwundeten, zusammen 604 000 Mann einfassen. Das ist ein Verlust, der für die englische Armee bei 62 Divisionen, die Hälfte ihres Bestandes ausmacht. Die Schlacht ist sehr blutig für den Verteidiger, weil die Offensive eine ganz andere ist als die früheren. Die Zahl der feuерnden deutschen Batterien ist so groß, daß sie überraschend alles eindecken und keine Flucht zulassen. Während die Deutschen bei der mehrtägigen Beschließung nicht mehr zu überraschen waren und viele Verluste ersparten konnten. Diese deutsche Offensive trägt also den Charakter der Vernichtungs offensive in jeder Hinsicht. Die Zahlen der englischen Verlustlisten zeigen das deutlich.

Wie der Kemmelberg genommen wurde.

Britischer Bericht.

Der britische Berichterstatter Gibbs schreibt, nach einer Meldung des „Tag“ über den Kampf um den Kemmelberg: Nach einem heftigen Bombardement, das sich von Middelstade über Grand Roni bis Mirače erstreckte,

begann die deutsche Infanterie ihren Angriff auf den Kemmelberg. Batterie auf Batterie, Division auf Division kam heran. Die Franzosen hielten durchdring unter der Beschleierung zu leiden. Der Hauptschlacht war gegen sie verloren. Der Vorstoß selbst fand auf zwei Richtungen statt, wodurch der Feind versucht, den Rücken und das Dorf Kemmel einzuschließen. Ein anderer Angriff fand in der Richtung von Granvillers statt, ein anderer aus den Punkten, wo die französischen und britischen Abteilungen südlich der Somme aneinander grenzen. Beide Angriffe wurden durch Nebel und beständiges Bombardement niedergestellt. Es gelang dem Feind, einen Teil in die französische Front zu treiben und den Berg zu kontrollieren. Die Franzosen kämpften mit Heldenmut und wichen keinen Schritt. Um 9 Uhr morgens wurde die französische Hauptlinie, da die Front mehrere Lücken aufwies, neuwissen, aufzugehen und Kemmel aufzunehmen. Die Franzosen haben neue Verteidigungsstellen befehlt.

Der Kaiser im Kampfgebäude.

Berlin, 28. April. Der Kriegsberichterstatter Karl Rosner schreibt vom westlichen Kriegsschauplatz von Opern unter dem 28. April:

Der Kaiser verbrachte den gestrigen Tag, an dem der Kampf um den Kemmel ausgefochten und als der deutsche Sieg entschieden wurde, vom frühesten Morgen ab im Kampfgebäude. Schon um 6 Uhr fand er sich auf einer vorgeschobenen Feldstelle ein, die den Blick über die Höhenzüge südwestlich von Opern freigab und die um diese Zeit des ersten Tageslichtes im Hall des gewaltigen Feuerüberfalls unserer Geschütze geradezu ergriffene. Dieser donnernde Chor der Geschütze, das Aufblitzen der Einschläge in dem noch dunstigen Hohenlande, die dicken Rauchlinien, deren Qualm sich gleich dunklen Wällen über den Horizont legte, vereinigte sich zu dem gewaltigen Eindruck einer modernen Schlacht. Jeder Abschnitt des Kampfes, das Vorgehen der Feuerwalze, der Sturm der Infanterie, das Abschauen des Feuers ließen sich genau verfolgen. Nach und nach brachten die Drähte die ersten Meldungen, die einen guten Erfolg meldeten. Der Kaiser, der sich in Begleitung des Oberbefehlshabers einer Armee befand, zeichnete selbst alle Ergebnisse in die Karten ein. Er blieb in der Beobachtung des gewaltigen kriegerischen Bildes versunken bis in die Nachmittagsstunden auf der Feldstelle und verließ sie erst als die Meldungen bewiesen, daß der Tag einen ganzen Erfolg für die deutschen Waffen bedeutete. Auf dem Rückwege zu seinem Quartier beschäftigte er noch zwei Divisionen, die sich im Laufe der letzten Kämpfe besonders ausgezeichneten, und überall sprach er dabei von der herrlichen Leistung der Truppe, deren Sturmarbeit er soeben beobachtet hatte.

Überlegenheit der deutschen Tanks.

Englische Blätter berichten, daß beim Kampf um Billers-Brettonneur zum ersten Mal deutsche Tanks ins Gefecht kamen. Sie sind größer als die englischen und mit Turmen ausgestattet. Hier kam es auch zum ersten Male zu einem Gefecht zwischen deutschen und englischen Tanks, in dem die deutschen Tanks sich weit überlegen zeigten.

Französische Sorge um Opern.

Der Militärkritiker des Pariser "Journal" schreibt, daß Schicksal von Calais und Dünkirchen sei unlösbar mit dem Schicksal Operns verknüpft. Es gebe hinter Opern keine neue und erfolgreiche und stabile Verteidigungslinie, sondern nur provisorische Widerstände. Diese Tatsache festzustellen, sei von größter Wichtigkeit, um den Wert Operns für England und Frankreich zu beweisen.

Die Krise des Verbundsheeres.

Die "Basler Nachrichten" berichten: Die Lage bleibt für die Entente in Frankreich tatsächlich weiter kritisch. Die Krise besteht in der Tatsache, daß die Mehrzahl der englischen und französischen Reserven bereits vollauf eingesetzt werden müssen. Es benötigt sich, daß die Franzosen und Engländer die erdenklichsten Anstrengungen in den letzten vierzehn Tagen gemacht haben, um die Verteidigungsanlagen am Kemmel sowie bei Amiens auszubauen, doch erreichten dieselben gegenwärtig bei weitem nicht die Stärke der früheren Stellungen bei Cambrai und St. Quentin.

Die Schatten leben...

Roman von Otto Elster.

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

"Um", machte Kapitän Krüger, "sollte dort noch 'ne verspätete Sommerschwalbe" — wie Kapitän Krüger die Badegäste nannte — „sein? Die sind doch alle schon da vongeslossen."

„Doch blieb die Fremde bei einigen spielenden Kindern stehen, die sie nach dem Wege zu fragen schien, denn die Kinder deuteten alle zu gleicher Zeit nach der Richtung des Landbaus von Kapitän Krüger.

„Naum", murmelte dieser, „will die Sommerschwalbe etwa hier einkehren — Fällt mir nicht ein — meine Witte hat sich diesen Sommer genug mit Ihnen abgequält."

Er blieb stehen und rauschte rubig weiter, entschlossen der Sommerschwalbe die Wege zu weisen, die sich jetzt der Gartensorte näherte.

„Alle Weiter, ist die hübsch!" dachte Emanuel Krüger und ging nun doch mit seinen schweren Seemannsschritten der Fremden entgegen.

„Wenn Sie eine Wohnung suchen, Madam", sagte er, die breitschürmige Witze läutend, „so kann ich leider nicht dienen. Wir vermieten nicht an Sommerfrische..."

„Aber vielleicht nehmen Sie mich doch für eine Bettstatt auf, Onkel Krüger", entgegnete die junge Dame.

Er drückte sich, daß die Fremde ihn mit seinem Spitznamen nannte, denn er hielt im ganzen Dorf „der Onkel Krüger".

„Der Deuwel ist Ihr Onkel, Madam", brummte er unmissverständlich.

„Aber Onkel, kennst du mich denn nicht mehr?"

Krüger starnte sie groß...

„Hab also die Ehre", stotterte er.

„Es sind freilich wohl zehn Jahre her, seit du mich zum letztenmal gesehen hast — damals bei dem Begräbnis meines Vaters in Hudemühlen..."

„Et der Tauend — Sie sind — du bist die kleine Anna Mensing!"

In einem viel erörterten Tagesbefehl Maréchal Haig findet sich der Satz: „Die französische Armee springt uns in aller Tiefe bei." Diese einzigen Worte, so bemerkt die „Humanité", zeigen uns den außerordentlichen Ernst der Lage, die denjenigen, welche die amtlichen Heeresberichte nur nachlässig durchlesen, nicht in ihrer ganzen Schwere auffallen würden. Sie sind wie ein Blitzstrahl, der die Truppen von aller Stütze plötzlich fallen läßt. Sie erwecken auch den Eindruck, daß an der Schwäche die grobe Entscheidung schlägt.

Heldenat eines deutschen Offiziers.

Berlin, 27. April. Am Kanal von Hollendeck fand gestern ein auf Erdung befindlicher Offizier mit einem Stoßtrupp östlich Ostboek über den Herkanal nach Norden vor, rollte in fahrem Angriff nördlich des Kanals einen Teil der Stellung auf, nahm 120 Engländer gesangen und erbeutete 10 Maschinengewehre.

Englische Erfahrschwierigkeiten.

Berlin, 27. April. Bei Billers-Brettonneur wurden zahlreiche blutunge Ingälder im Alter von 17 bis 19 Jahren gefangen genommen, die einer Fliegerstaffel entstammten. Sie sagten aus, daß ihr Kurzus plötzlich unterbrochen sei, während die 1000 Teilnehmer selbst als Infanterieregiment nach Calais verladen wurden. Dort trafen sie erst vor vier Tagen ein.

Der überfüllte Kanal.

Basel, 27. April. Wie der „Basler Anzeiger“ meldet, haben die neuen großen Operationen im Westen, die die englische linke Flanke bedrohen, zur Folge gehabt, daß der Verkehr im Kanal auf seine Höchstbörde gebracht werden mußte.

Die amerikanischen Tanks sind da.

Grenz, 27. April. Nach Pariser Meldungen sind in Frankreich die ersten amerikanischen Tanks eingetroffen.

Die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen.

Im Hauptauskunftsbüro des Reichstags bezifferte General v. Weißberg die Anzahl der vermissten Heeresangehörigen für die Zeit bis zum 31. März 1918 auf 664 104; davon waren als Gefangene in Frankreich 236 876, in England 119 000, in Rußland und Rumänien 157 000; der Rest kann zum größten Teil für tot gehalten werden, ein anderer Teil dürfte wieder zum Vorschein kommen.

Der Krieg zur See.

Gute U-Boot-Arbeit.

Berlin, 27. April. Amtlich wird gemeldet: Neue U-Boots-Erfolge an der Westküste Englands: 25 000 Br.-Reg.-To. Ein Dampfer von mindestens 12 000 Br.-Reg.-To. Größe und ein bewaffneter Dampfer von 6000 Br.-Reg.-To. wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Berlin, 28. April. (Amtlich.) Im Aermelkanal wurde von einem unserer U-Boote ein mindestens 10 000 Bruttoregistertonnen großer Transportdampfer, der durch Kreuzer, mehrere Zerstörer und Bewachungsfahrzeuge außerordentlich stark gesichert war, torpediert.

Die Gesamtsumme des versenkten Handelschiffstraums ist nach den eingegangenen Meldungen 17 000 Br.-Reg.-T.

Das Fliegerflugzeug eines unserer Jagdstaffeln in Flandern unter der bewährten Führung des Oberleutnants z. S. Christianen hat gelegentlich eines Aufklärungsfluges in den Hoosden ein feindliches Curtis-Boot abgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

„Die Schiffskramnot ist überwältigend.“

Sir Joseph MacLean, der Leiter des englischen Schiffsbüro, richtete folgenden passenden und vielzögenden Aufruf an die Bevölkerung der Vereinigten Staaten: „Die Schiffskramnot ist überwältigend, und nur die Vereinigten Staaten können uns helfen. Unsere Lage wäre nicht hoffnungslos, wenn ihr Land seine Versprechungen hält. Sie müssen bedenken, daß der Reinverlust der Westmächte im Jahre 1917 598 Schiffe betrug. Ferner verloren die deutschen U-Boote erheblich mehr als doppelt soviel, wie die britischen Werften bauen. Sowar täglich, aber jeder angekommene Soldat steigert die Schiffskramnot durch die notwendige Befuhr von Nahrung, Kleidung und Munition. Die Schiffskramnot ist erst jetzt so ernst geworden. Unsere Deute sind kriegsmüde, ihre Ressourcen durch dreieinhalbjährige Entbehrungen überreizt und unheimlich erschöpft. Kein Wunder, daß

ihre Arbeit darunter leidet. Amerika kann helfen. Unsere Lage ist kritisch, besonders bis zur nächsten Ernte. Mit unseren Hilfsmitteln liegen wir fest, wir können nicht mehr zurück. Doch ihr Amerikaner habt Menschen, Talente und Rohmaterial, um die Sache des Verbündeten zu erlösen.“ — Das ist ein ummauertenes Eingeständnis der wachsenden Erfolge des deutschen U-Boot-Krieges.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 27. April. Der deutsche Kronprinz, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, ist unter Belästigung in den bisherigen Hof- und in suite-Stellungen zum Chef des Grenadier-Regiments Kronprinz (1. österreichisches) Nr. 1 ernannt worden.

Berlin, 27. April. Die Gefangenenauslässe über die kriegsmüde Stimmung in Frankreich häufen sich. Die französische Briefpost wird absichtlich zurückgehalten, um die Bevölkerung möglichst lange über die militärische Lage im Unklaren zu lassen. Amerikaner üben z. T. die Polizeiaufsicht über die Uralauer.

Konstantinopel, 27. April. Der türkische Heeresbericht meldet die Eroberung der Festung Kars im Kaukasus. 300 Geschütze fielen in die Hände der Sieger.

Haag, 27. April. Der Präsident der Analondo-Werke, Bergwerke Haag ist an die Svibe aller Flugzeugwerke gestellt worden.

Zürich, 27. April. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ wollen erfahren haben, daß die gesamte englische Transportsflotte bereit im Kanal zusammengezogen sei, um das englische Heer bei weiteren Rückschlägen heimzubringen.

Amsterdam, 27. April. Als Nachfolger Lord Kitchener wurde Sir William Ward zum Minister der Luftstreitkräfte ernannt.

Rotterdam, 27. April. Wie aus London berichtet wird, beginnt die Regierung mit der Einziehung der russischen Juden zum Heeresdienst.

Bern, 27. April. Viele Pariser Blättern warnen bei dem englischen Angriff gegen Zeebrügge und Ostende auch französische Torpedobootszerstörer mit.

Vom Tage.

Das von Trotski begründete Regiment Karl Liebknecht hat sich wieder verflüchtigt: es ist, wie Pariser Blätter melden aufgelöst worden, weil die zu ihm gehörigen Soldaten ihr militärische Aufgabe zwar, wie recht und billig, im Beute machen erblicken, diese Beute aber in den Taschen barfüßiger Spaziergänger suchen und sich durch Mord und Plünderung belebt zu machen hösten. Der arme Liebknecht. Es bleibt ihm nichts erspart — nicht einmal Regimentseinhaber darf er sein!

Die französischen Siedlungen stellen mit hoher Belebung fest, daß der zum britischen Botsschafter in Paris ernannte Lord Derby kein Wort Französisch spreche. Da sich England und Frankreich aber „zum freien“ lieben, werden sie sich sicher auch wortlos verständigen können, zumal England in dieser Hörde eines der besten Freunde aus seinem Stalle laufen läßt. Besprechungen des Reichskanzlers mit Vertretern der Arbeiterschaften.

Berlin, 28. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt von einem Teilnehmer der gestrigen Besprechung des Reichskanzlers mit Vertretern der Arbeiterschaften: Der Kanzler äußerte sich bei dieser Gelegenheit zu den christlich-nationalen Arbeitersführern auch über die Wahlrechtsfrage. Er betonte, daß er mit dem preußischen Wahlrecht steht und falle. Vor einigen Tagen noch habe sich der Kaiser ihm gegenüber dahin geäußert, daß er nach wie vor unbedingt auf dem Boden der Wahlrechtsvorlage stehe. Anderslautende Berichte seien durchaus unzutreffend. Die Arbeitersführer versichern dem Kanzler, daß in der gesamten deutschen Arbeiterschaft seinerlei Reibung oder gar Absicht bestünde, in eine Streikbewegung einzutreten. Gerüchte, die anders lauteten, hätten in der Arbeiterschaft keine Begründung. Sehr erwünscht sei allerdings, daß von den militärischen und den Zivilbehörden der Arbeiterschaft eine größere Verständnis entgegengebracht werde.

„Du dich ein bißchen um sie kümmern.“ — „Du bist eine Tante?“

„Ich Kind“, entgegnete die alte Frau, „wenn man in die Jahre kommt, dann muß man das hinnehmen. Mein Herr scheint nicht mehr in Ordnung zu sein — das Wunder nach all dem, was man erlebt hat.“

„Na, na, Alte“, sagte Krüger und klopfte ihr aufs Kinn, „du bist eine eingeschlafe Wangen.“ Nur nicht den Kopf hängen lassen — mir ist ja auch noch genug vergangen, als unser Junge mit dem Deuwellding, dem Torpedoboot, untergegangen ist.“

„Wie?“ fragte Anna teilnehmend. „Vetter Hein ist tot?“

„Ja, ja — seit einem Jahre...“ und Anna schloß die überbleibenden Augen mit der Schürze.

„Ich hab's dem Heins auch immer gesagt. Wenn er mit mir auf der Marie Elisabeth gefahren wäre, lebte er heute noch. Aber er wollte höher 'naus und wurde Ingenieur — Kaiserlicher Marine-Ingenieur — und da er denn mit so'nem Deuwellding untergegangen. Der Deuwel wird ihm den ewigen Frieden gegeben haben — er war ein braver Junge.“

„Ein guter Junge war er, und seitdem fühle ich mein Herz — es ist ein Riß mitten durchgegangen und das heißt nicht wieder...“

„Mutter, Alte — lustig, Milchlein! das ist Seemannslos! — Und hast ja mich noch, deinen alten Knastbar.“

„Wie lange wird's dauern, dann gehst du wieder an Bord und ich bleibe ganz allein zurück — ganz allein...“

„Zest hast du ja die Anna. Ich werbet euch schon die Zeit vertreiben, und ein paar Monate bleib ich noch an Land...“

Anna umarmte ihre Tante herzlich. „Läß mich bei dir bleiben, Tante“, flüsterte sie.

„Ja, ja, du sollst bei mir bleiben. Dich hat mir Gott geschenkt... und nun komm ins Haus und erzähl uns, wie dir's ergangen ist. Siehst auch draußen und bloß aus, Kind, als wenn du Schwere durchgemacht hättest. Kommst du zu mir von Hamburg?“ — „Ja, liebe Tante.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Nationalliberalen für das gleiche Wahlrecht.

Berlin, 28. April. Der am heutigen Sonntag im Abgeordnetenhaus tagende Preuentag der nationalliberalen Partei nahm mit 410 gegen 127 Stimmen eine Entschließung an, worin er sich für das gleiche Wahlrecht im Rahmen der Regierungsvorlage erklärt. Er lehnte die Verantwortung dafür ab, wenn nationalliberale Abgeordnete nach der Entscheidung des Preuentages als maßgebende Parteilinstanz durch ihre Abstimmung den Auffall gegen das gleiche Wahlrecht herbeiführen sollten.

Wieder ein Zar?

Stockholm, 27. April. Mizrau meldet: Nach einem Telegramm aus Abo an „Aftonbladet“ laufen in Abo bestimmte Gerüchte um, der ehemalige Thronfolger Alexej Nikolajewitsch sei zum russischen Zaren ausgerufen worden und Michael Alexanderowitsch, der Bruder des ehemaligen Zaren zum Regenten.

Lloyd Georges Stellung erschüttert.

Bern, 27. April. Schweizer Blätter erfahren aus unerlässlicher Quelle, daß Lloyd Georges Stellung als erschüttert angesehen werden könne; er reutele selbst mit seinem alten Rücktritt. Eine neue schwere Niederlage im Westen würde unmittelbar den Sturz des Ministeriums verhindern.

Die drohende österreichische Offensive.

Ungarn, 27. April. Die gefaßte italienische Presse äußert die größten Besorgnisse vor der angeblich unmittelbar bevorstehenden österreichischen Offensive.

Das Wahlrecht als Kriegsauszeichnung.

Bürich, 27. April. Die italienische Kammer stimmte der Sorge betreffend Verteilung des Wahlrechts an alle Kämpfer, auch an diejenigen, die noch nicht das 21. Lebensjahr erreicht haben, zu. Sie beschloß dann auf Antrag Orlando's, sich bis zum 6. Juni zu vertagen.

Amerika als Geldgeber.

Haag, 27. April. Die Vereinigten Staaten haben Belgien einen neuen Kredit von 825 Millionen Dollar bewilligt. Damit hat Belgien 107 Millionen Dollar bewilligt erhalten, und die gefaßten Darlehen an die Alliierten belaufen sich auf 228 Millionen Dollar.

„Wir müssen siegen“.

Haag, 27. April. Der amerikanische Ministerpräsident Daniels lagte bei einem Banquet, der Krieg müsse gewonnen werden, und wenn selbst die Jungen unter 21 Jahren eingesetzt werden müßten, ja selbst wenn man die Siebziger für den Kriegsdienst in Anspruch nehmen müßte.

Holland wehet sich.

Haag, 27. April. Holland hat ein Ausfuhrverbot aus Holländisch-Indien erlassen für Binn, Binnerse, Ost, Chinatinde, Chinaland und Kapoe. Alles Artikel, die die Vereinigten Staaten für Kriegszwecke in großen Mengen brauchen.

Zwei Könige von Griechenland.

Bern, 27. April. Von griechischer Seite wird darauf hingewiesen, daß König Konstantin staatsrechtlich noch immer König von Griechenland sei, da er niemals in rechtsgültiger Form abgedankt habe. In neutralen Kreisen erwarten man, daß die nächste Zeit große Überraschungen in Griechenland.

Ein deutschfreundlicher Minister in Japan.

Bürich, 27. April. Die „Neuen Bürcher Nachrichten“ melden, daß der jüngste japanische Ministerwechsel einen Wendepunkt in der japanischen Politik bedeute. An die Spalte der Regierung trete ein Mann, der in Japan selbst als der ardenteste Bewunderer und Freund Deutschlands galt.

Livlands und Estlands Zukunft.

Gegen falsche Darstellungen.

In den letzten Tagen beschäftigten sich österreichische und auch reichsdeutsche Blätter vielfach mit der Entwicklung der baltischen Frage. Es wurde dabei Kritik an der Rede des deutschen Reichskanzlers gefügt, die er an die Abtretung aus Estland und Livland im Großen Hauptquartier stellte. Auch wurde gesagt, daß durch den Frieden von Brest-Litowsk die Zugehörigkeit Estlands und Livlands zum russischen Reiche „gewährleistet“ sei, und ferner die deutsche Vereitschaftserklärung bemängelt. Livland und Land bei der endgültigen Durchführung ihrer Loslösung Ruhland wirtschaften zu unterschreiten.

Die Sache liegt in Wirklichkeit so, daß beim Friedens-Vertrag Ruhland Riga, die Inseln Osel und Dagö, Litauen und Polen vom russischen Reiche losgelöst wurden. Für Land und Livland wurde eine Sonderstellung insofern vorgesehen, als sie ohne Bezug von den russischen Provinzen und der russischen Roten Garde geräumt werden sollten und ihre Besetzung durch eine deutsche Polizei nicht angestellt wurde, die so lange dauern soll, bis in Land und Livland die Sicherheit durch eigene Landesbehörden gewährleistet und die staatliche Ordnung hergestellt sei. Die Loslösung der beiden Länder von Ruhland ist damit nicht ausgesprochen, vielmehr ist von russischer Seite anerkannt worden, daß es zur Durchführung der Loslösung einer Verabredung mit Ruhland gelingen würde. Falsch aber ist die Aussage, durch den Vertrag sei die Zugehörigkeit Estlands und Livlands zu Ruhland „gewährleistet“. Das ist bezüglich dieser baltischen Provinzen ebenso wenig der Fall, wie etwa hinsichtlich Lettlands.

Die neueste Entwicklung der baltischen Frage ist nicht dem Friedensvertrag zuzuleiten, sondern aus dem Selbstbestimmungsrecht, das die russische Regierung den Fremdvölkern bis zur völligen Loslösung von Ruhland eingeräumt hat. Von diesem Recht hat die Bevölkerung Livlands und Estlands durch die berufene Bevölkerung Gebrauch gemacht. Ihre Entscheidung geht auf Loslösung von Ruhland und auf einen engen Anschluß an Deutschland. Auf Grund des Friedensvertrages hat Ruhland die Befugnis, in der Frage Loslösung mitzuwirken, doch kann sie nach von seiner Regierung verkündeten Grundsätzen des Selbstbestimmungsrechts der Völker nicht wohl ablehnende Haltung einnehmen. Wenn nun die russische Reichsleitung den Balten bei ihren Loslösungsversuchen wirksame Unterstützung zusagt, so liegt darin derlei Widerspruch zum Vertrage, vielmehr geht Ruhland lediglich von dem Standpunkt aus, den Land grundätzlich ohne jede Einschränkung einzunehmen.

Die Ausgestaltung des künftigen deutsch-baltischen Verhältnisses ist anscheinlich Sache Deutschlands und der Balten. Von einer Verlegung des Friedensvertrages mit Ruhland deutscherseits kann hierbei in keiner Weise die Rede sein.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

137. Sitzung.)

R. Berlin, 27. April.

Das Haus führte heute die allgemeine Aussprache über Ernährungsfragen zu Ende. Die Erörterung war stellenweise noch recht lebhaft, besonders infolge der Rede des konservativen Abg. v. Boppitz, der sich mit schärfsten Worten gegen die Reichsgetreidefeste und darüber hinaus gegen die ganze Politik des Reichsnährungsamtes wandte. Er fand, daß gegen die Landwirte ein unerbittliches Verbalen beobachtet worden sei. Er kritisierte dann die zu späte Herabsetzung der Brotration im letzten Jahr und die Hinausziehung auf die alte Höhe im letzten August.

Gegen die Kritik der Ernährungspolitik

wandte sich Staatssekretär v. Waldow. Er betonte, daß dieses Abkommen an Kritik wahrlich nicht zur Verbesserung der Arbeitsfreudigkeit der Landwirte beitragen kann. Er nahm die Reichsgetreidefeste gegen die Angriffe in Schutz und bestreite zahlenmäßig, daß ihre Schätzungen eher zu niedrig als zu hoch sind, denn auch das Brotgetreide wird noch immer nicht vollständig erfaßt und noch verschüttet. Gegen die Herabsetzung der Brotration zu Beginn eines Erntelabes erhielten ganz erhebliche Bedenken, denn eine solche Maßnahme zu diesem Zeitpunkt würde in der Bevölkerung ein hohes Maß von Niedergeschlagenheit erzeugen und das Durchhalten gefährden. Zum Fall Neukölln bestritt Herr v. Waldow, daß er irgendwie zur Einleitung des Strafverfahrens gegen den Magistrat beigegetragen habe, schoß die Schuldfahrt vielmehr auf den „Vorwärts“, der mit seiner Veröffentlichung die Deutschen erst zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft gebracht habe. Herr v. Waldow schloß mit dem Hinweis auf die schweren Leiden, die die französischen Landwirte in dem vom Krieg heimgesuchten Gegenden zu erdulden hätten, mit denen die Kriegsgründe der deutschen Landwirte nicht verglichen werden könnten.

Abg. Hofer (M. S.): Gegen streikende Arbeiter geht man anders vor als gegen ausläufige Landwirte. Die Arbeiter werden ohne weiteres zum Frontdienst eingezogen. Die Einführung fleischloser Wochen würde Schätzungen unserer Volksgenossen zum Hungertode verurteilen. Abg. Beppelmann (Btr.): Es gibt kaum einen Menschen, der noch nicht gegen eine Kriegsverordnung verstoßen hat. Die Schaffensfreudigkeit der Landwirte darf nicht beeinträchtigt werden. Abg. Dr. Band (Kon.): Die willkürlichen brutalen Durchsuchungen auf dem Lande, die auf anonyme Anzeige hin erfolgen, müssen verstimmt werden. Abg. Hofer (Kon.): Wendet sich in seinem Schlusswort gegen die Ausführungen des Staatssekretärs und bestreitet, dem Kriegsnährungsamt oder der Reichsgetreidefeste Reichsfertigkeit vorgeworfen zu haben.

Die Anträge des Ausschusses zu den Ernährungsfragen werden angenommen, ebenso der Antrag auf größere Rücksicht bei der Metallbeschlagsnahme.

Nachdem noch der Haushaltswillen der Domänen erledigt vertratigte sich das Haus auf nächsten Dienstag.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Anerkennung des Herzogtums Kurland durch den Deutschen Kaiser ist nunmehr erfolgt. Die im sächsischen Landesrat verlesene Antwort des Kaisers auf den Beschluß vom 6. März erklärt die Anerkennung des Herzogtums Kurland als freien und selbständigen Staat und die Bereitswilligkeit, im Namen des Deutschen Reiches diejenigen Staatsverträge mit Kurland abzuschließen, die eine enge wirtschaftliche und militärische Verbindung beider Länder gewährleisten. — Die Vorbereitungen zum Abschluß dieser Verträge sollten unverzüglich getroffen werden.

* Über eine etwa notwendig werdende Verkürzung der Brotration am Schluß des Wirtschaftsjahres 1917/18 wurde in einer Sitzung des Ernährungsseminars des Reichslages beraten. Man kam nach längerer Aussprache überein, keinen Beschluß zu fassen, da die Verhältnisse noch unzureichend seien. Es soll abgewartet werden, wie sich die Entwicklung der Getreidesernten aus der Ukraine vollzieht, von wo schon einige Transporte eingetroffen sind. Das Kriegsnährungsamt erklärte, die Nachricht eines Berliner Blattes, es sei eine Herabsetzung der Fleischoration und die Einführung von vier fleischlosen Tagen geplant, sei völlig ungut.

Schweiz.

* Neue Zwangsmassnahmen gegen den schweizerischen Handel hat der Verband angeordnet. Wie aus Bern bekannt wird, haben sämliche mit den Westmächten und Amerika in Geschäftsbetrieben stehenden Firmen Order erhalten, den Nachweis über die Nationalität aller Geschäftsbeteiligten zu erbringen, und zwar rückwärts bis zu den Großeltern. Selbstverständlich beweist die Entente lediglich eine Erschwerung des schweizerischen Handelsverkehrs.

Nolland.

* Über die Verhandlungen mit Deutschland gab der Minister des Außen in der Kammer folgende Erklärung ab: Es ist der Kammert bekannt, daß mit Deutschland Schwierigkeiten entstanden sind, vor allem in der Sand- und Kiesfrage. Die Verhandlungen nehmen nicht etwa einen ungünstigen Verlauf, aber die Regierung verhüllt sich den Ernst der Lage nicht. Es fand dann eine geheime Sitzung statt, in der wurde die Beschlusssatzung auf Dienstag verabschiedet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. April. Entgegen anderslautenden Meldungen sind Bestimmungen darüber, ob und wann der Reichskanzler über den Friedensschluß mit Rumänien sprechen wird, noch nicht getroffen.

Berlin, 27. April. Aus Anlaß der Erstürmung des Kemmelberges hat der Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses an Generalfeldmarschall v. Hindenburg ein Glückwunschtelegramm gesandt, das der Generalfeldmarschall in heraldischen Worten erwiderte.

Berlin, 27. April. Die unter Führung des kaiserlichen Gesandten v. Wirsbach nach Moskau abgegangene deutsche Delegation ist in Moskau eingetroffen.

König, 27. April. Wie die Köln. Bts. aus zuverlässiger Quelle hört, soll Landrat v. Groote zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Aussicht genommen sein.

Stuttgart, 27. April. Zum stellvertretenden Bundesratsvollmächtigen mit dem Wohnsitz Berlin ist Ministerialrat Schaeffer vom Ministerium des Innern ernannt worden.

München, 27. April. Der bayerische Landtag hat das Oldenkomitee vergeben, wonach während der nächsten fünf Jahren neue Oldenkomitee gegründet und die bestehenden nicht erweitert werden können.

Wien, 27. April. Staatssekretär Dr. v. Kühlmann hat sich in Gemeinschaft mit dem Minister des Äußeren Baron Burian nach Bursztin begeben. Man nimmt an, daß in etwa 8 bis 10 Tagen die Verhandlungen beendet sein werden.

Wien, 27. April. Der Kaiser bat dem Präsidenten des Herrenhauses Fürsten Windischgrätz um Enthebung von seinem Posten nicht entzogen.

Budapest, 27. April. Nach Blättermeldungen gilt in politischen Kreisen die Wiederernennung Welleres zum Ministerpräsidenten als höchst wahrscheinlich.

Konstantinopel, 27. April. Die heile versteckt Botschaft empfing aus Teheran die Mitteilung, daß alle Verträge und Beschlüsse, die mit der Unabhängigkeit Persiens in Widerstreit stehen, aufgehoben seien.

Kiew, 27. April. Das ukrainische Ministerium des Innern erließ eine Verordnung, daß die erste Maßnahmen, als Zeichen des arbeitenden Volkes der ganzen Welt, auch in der Ukraine als Staatsfeiertag betrachtet werden soll.

Rotterdam, 27. April. Im englischen Unterhause erklärte Balfour auf eine Anfrage, ob er im vorigen Jahre Kenntnis von dem Briefe Kaiser Karls gehabt habe, er könne über diese Frage vor der Öffentlichkeit nicht sprechen.

Norwegen, 27. April. In politischen Kreisen fürchtet man, daß sich Island von Dänemark löst und als Republik erklären wird. Der englische Einfluß ist dort außerordentlich stark. Man glaubt, daß die neue Republik sich später monatlich an England anschließen werde.

Stockholm, 27. April. „Stockholms Dagblad“ aufzeigt, daß das deutsch-schwedische Kohlenabkommen bis Ende Juni zu den alten Bedingungen (150 000 Tonnen Kohle monatlich) verlängert worden.

Basel, 27. April. Das Pariser „Journal“ meldet von einer bedrohlichen Säring in Marokko als Folge der deutschen Siege an der Westfront. Man befürchtet die Einführung aller Scheids unter Führung des späteren Sultans und Nachfolgers.

Brixen, 27. April. Eine aus Paris stammende Nachricht der „Basler Nachrichten“, daß Italien mit Österreich-Ungarn unterhandelt habe, macht in ganz Italien großes Aufsehen.

Aus Neb und Fern.

Herborn, den 29. April 1918.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Schütze Otto Schmid von Schönbach.

* Dem Ober-Postassistenten Herrn Robert Herrmann beim Kaiserl. Postamt hier ist der Charakter als Postsekretär verliehen worden.

* Unsere Schülenging scheint ihr Vergnügen darin zu finden, die jetzt fertig gestellten Gärten mit Steinen und anderem Unrat zu bewerben. Allseitig wird darüber Klage geführt. Das Werken mit Steinen ist überhaupt wieder bei unserer männlichen Jugend als „Lieblingsbeschäftigung“ aufgenommen worden, was man namentlich in den Abendstunden zu beobachten, Gelegenheit hat. Dieser gefährliche Unzug wird von den „Lieben“ Jungs wahrscheinlich als Erbsaft für das polizeilicheheits in der Stadt verbotene Bauschlagen betrachtet. Kann hier nicht von berufener Seite Abhilfe geschaffen werden?

* Der von der Theater-Bereinigung Herborn im Saalbau Heuser veranstaltete Theaterabend war, wie der erste, wiederum gut besucht. Sämtliche Darbietungen fanden den ungezielten Beifall der zahlreichen Zuschauer und namentlich war es der militärische Schwank „Der Landsturm kommt“, welcher einen wahren Heiterkeitsjubel auslöste. Die Darsteller dürfen mit dem Erfolge zufrieden und überzeugt sein, daß auch ihre ferneren Veranstaltungen wieder volle Häuser finden werden.

* (Kriegshilfe der Schulen.) Die Werbearbeit der Schulen des Bezirks Dillenburg I für die 8. Kriegsanleihe hatte das Ergebnis, daß 587 575 M. gezeichnet wurden — einschließlich der Kriegsanleiheversicherungen — gegen 424 420 M. bei der 7. Anleihe.

* Ein Erlass des Kultusministers vom 25. April bestimmt, daß bis auf weiteres sämliche Immatrikulationsgesuche von Ausländern ihm zur Entscheidung vorzulegen sind. Ausländer deutscher Muttersprache können bis zum Eintreffen dieser Entscheidung einsteigen als Hörer zugelassen werden.

Friedberg. Der Frankfurter „Volksstimme“ zu folge wurde die Großmühle von Karl Koch behördlich geschlossen. Ein Beamter der Reichsgetreidefeste hat festgestellt, daß noch 5000 Doppelzentner Weizen für die Firma Krupp-Essen gemahlen und nach dort abgefertigt hat. Koch soll ferner aus 3000 Zentnern Weizen, die dem Kommunalverband zu eigen waren, Brot hergestellt und als sogenannte „frei Ware“ zu hohen Preisen in den Handel gebracht haben. In der Hauptstadt sollen an den Weizenschiebungen große Landwirte beteiligt sein.

Homburg. Die Polizei entdeckte in einem alleinstehenden Hause im Steller eine große Geheimfachlöhre. Zwei von einer frischen Schlachtung stammende Großviehhäute und noch etwa 2 Zentner vorhandenes Fleisch wurden beschlagnahmt. Ein Notizbuch, in dem die sämlichen Abnehmer, darunter mehrere hiesige Wirtshäuser, verzeichnet sind, wurde gefunden. Am Bahnhof beschlagnahmte die Polizei einen Schleißkorb und einen Koffer mit zwei Zentner frischem Fleisch, das aus Hessen eingeführt wurde.

Kassel. Leutnant Trebing, Lehrer an der hiesigen Bürgerschule, erhielt für die Erfüllung des Lys-Überganges den Orden Pour le Mérite. Er ist leicht am Unterschenkel verwundet und liegt in einem Feldlazarett. Soweit bekannt, ist Leutnant Trebing der dritte Volkschullehrer, der mit diesem höchsten militärischen Orden ausgezeichnet wurde. Die beiden anderen sind die Fliegerleutnants Bongartz aus Hameln und Stroll aus Stiel.

Aus der Rhön. Auf dem Bahnhof Ebenhausen kam es bei der Verhaftung zweier Schleichhändler zu tödlichen Auseinandersetzungen zwischen diesen und den Gendarmen, wobei die Beamten von ihrer Waffe Gebrauch machten. Das Publikum nahm für die Schleichhändler Partei.

Erlangen, 28. April. Nach Beendigung eines Fußballspiels stürzte heute Nachmittag auf dem Redar oberhalb Erlangens eine mit mehr als 60 Personen besetzte Fähre um. Sämtliche Insassen stürzten ins Wasser, die meisten wurden gerettet. Die Zahl der Vermissten steht noch nicht fest, sie wird auf 15—20 geschätzt. Drei Tote sind bis jetzt geborgen.

Zweibrücken. Über die standrechtliche Erschiebung des Raubmörders Otto Gebhardt ist noch zu berichten, daß dieser, ehe ihm die Augen zugebunden wurden, erklärte, daß das Urteil vollkommen gerecht sei und er sich schuldig befenne. Wo sich das Geld befindet, könne er nicht sagen, das wisse nur sein Vater. Die Leiche wies mehrere Herzschüsse auf, sodass der Tod auf der Stelle eingetreten ist. Die Hinrichtung Gebhardts ist die erste Hinrichtung durch Erschießen in Bayern nach den standrechtlichen Bestimmungen, die am 5. November 1914 auf Grund des bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand erlassen worden sind.

Dresden. Die zweite Kammer sprach sich für die Erbauung des Kanals Leipzig-Halle aus. Der Finanzminister betonte, die Regierung betrachte diese Verbindung mit der Elbe als ebenso dringlich wie den Mittellandkanal; sie werde die Vorarbeiten sofort nach dem Krieg beginnen und mit Preußen die notwendigen Verhandlungen führen.

Heimbach (Eifel). Der fahnenflüchtige Karl Nass von hier, der im Gemeindewalde wilderte, wurde vom Forstbeamten auf frischer Tat abgefasst und erschossen, da er auf den Anruf, die Waffe niederzulegen, diese gegen den Beamten erhoben hatte.

Postsendungen an deutsche, von Frankreich nach England verbrachte Kriegsgefangene. Nach telegraphischer Mitteilung der zuständigen englischen Stelle sind alle deutschen Kriegsgefangenen, die sich bisher bei den nachfolgend angegebenen Gefangenencampagnen im Etappengebiet der englischen Armee in Frankreich befanden, nach England übergeführt worden. Es befinden sich jetzt alle Gefangenen der Compagnien Nr. 1, 2, 55 und 57 in Wattishall, der Compagnie Nr. 7, 66, 78, 79 und 81 in Dorchester, der Compagnie Nr. 32, 61 und 136 in Tatterick und der Compagnie Nr. 43, 135 und 150 in Sandforth. Postsendungen an deutsche Gefangene dieser Compagnien sind daher fortan an die angegebenen Gefangenencampagnen in England zu richten, auch wenn die Gefangenen selbst ihren neuen Aufenthaltsort noch nicht mitgeteilt haben. Die Anwendung der bisherigen Anschrift (nach Frankreich) hat erhebliche Verzögerungen in der Überleitung der Sendungen zur Folge.

Die Fremdenverpflegung in Mecklenburg gescheitert. Das Offizialen der mecklenburgischen Ostseebäder ist neuerdings gefährdet. Der Beirat der mecklenburgischen Landesbehörde für Volksnahrung hat sich jetzt wieder mit der Versorgungsmöglichkeit von etwa 100 000 Fremden beschäftigt. Der Beirat vertritt den Standpunkt, die Ernährung der Badegäste dem Kriegsnahrungsamt zu überlassen oder aber eine Schließung der mecklenburgischen Ostseebäder, mindestens aber eine erhebliche Beschränkung des Bäderverkehrs herbeizuführen.

Die älteste deutsche Kirchenglocke. Die älteste deutsche Bronzeglocke ist noch in Hirschfeld erhalten. Sie ist ehrwürdiges Alters wegen nicht der Beschlagnahme und dem Einlösen zum Opfer. Die Glocke die Lullusglocke genannt, stammt noch aus der im neunter Jahrhundert erbauten ersten Hirschfelder Stiftskirche, die schon im Jahre 1087 den Flammen zum Opfer fiel, auf deren Trümmern aber die Glocke auf die Nachwelt gekommen ist.

Zur Milderung der Möbelnot wurde in Stettin auf Veranlassung des früheren Reichskanzlers und ehemaligen Oberpräsidenten Dr. Michaelis die Pommersche Gemeinnützige Gesellschaft m. b. H. für Möbelbeschaffung mit dem Sitz in Stettin begründet. Die Gesellschaft gibt die Möbel nicht an die Bevölkerung selbst, sondern nur an die Städte und Landkreise der Provinz ab.

Auf Luftverkehr Schottland-Norwegen. Der Chef des Flugwesens der norwegischen Marine, Kapitän Dehls, befindet sich zurzeit in London, um an Vorträgen über die Errichtung eines Luftpostverkehrs zwischen Britannien und Norwegen teilzunehmen. Falls die Schwierigkeiten überwunden werden, die dem Plane entgegenstehen, will man zunächst wöchentlich zwei Fahrten zwischen Aberdeen und Stavanger einrichten. Möglicherweise wird man auch Passagiere auf der ungefähr 4½ Stunden dauernden Fahrt mitnehmen.

Österreichische Banknotensäfischer. In Mährisch-Ostrau wurde ein Lithograph ermittelt, der falsche Ein- und Zweikronennoten hergestellt hatte. In der Vorstadt Delnič bei Ostrau wurden noch fünf andere Notensäfischer festgenommen. Es wurden gegen 5000 Stück falsche Noten vorgefunden. Die Verhafteten haben gestanden, seit 1917 insgesamt 89 000 Stück Kronennoten gefälscht zu haben.

Die Wohnungsknot in Budapest. Aus Budapest wird berichtet: Infolge der Wohnungsknot und des Mangels an freien Hotelzimmern wurden vom Ackerbauminister und Bürgermeister Zwangseinquartierungen vorgenommen. Die Budapester Blätter weisen darauf hin, daß der Fremdenaufstrom nach Ungarn außerordentlich groß ist.

Erdbeben. Am Mittwoch wurde in der ganzen Nordost- und Südschweiz ein starkes Erdbeben verspürt, dessen Herd sich in Norditalien in der Gegend von Bergamo und Gardasee befunden haben muss.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalsabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Umtlich.)

29. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld in Flandern vormittags war auf lebendiger Artilleriekampf. Die Beute seit der Eroberung des Kemmelberges hat sich auf 7100 Gefangene, darunter 181 Offiziere, 53 Geschütze, 233 Maschinengewehre erhöht.

Wischen dem La Bassée-Kanal und der Scarpe sowie nördlich der Somme rege Erfundungstätigkeit der Engländer. Starke Teileangriffe der Franzosen gegen Hangard-Wald und Dorf wurden blutig abgewiesen. Vorfeldkämpfe an vielen Stellen der übrigen Front.

Auf dem Ufer der Maas brachte ein Vorstoß in die französischen Gräben Gefangene ein.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Entscheidung an der Westfront.

Haag, 29. April. (TU) Die Auslassungen der holländischen Presse lassen erkennen, daß die neutralen Sachverständigen die Entwicklung der deutschen Offensive ganz anders beurteilen als die zur Schönsärberei genötigte Militärkritik der Entente. So kommt die "Haagische Post" auf Grund der letzten Ereignisse zu der Überzeugung, daß die Entscheidung an der Westfront bis zum 1. Juli fallen werde.

Genf, 29. April. (TU) Alle Pariser Militärkritiker erklären, die derzeitigen deutschen Angriffe seien nur der Auftakt für die kommenden letzten größeren Angriffe; sie geben die Bedeutung des Verlustes des Kemmelberges zu. Das "Journal" meint, daß die von den Deutschen eroberten Stellungen den Ausgangspunkt für neue Kämpfe bilden werde.

Freiwilliger Rückzug der Italiener in Tirol.

Wien, 29. April. (TU) Wie die Blätter aus Bozen berichten, haben die Italiener die Stadt Ala in Südtirol freiwillig geräumt und die Bevölkerung in das Hinterland gebracht. Die Italiener scheinen das getan zu haben, weil sie mit einer unmittelbar bevorstehenden österreichischen Offensive rechnen.

Wilde Gerüchte in Holland.

Haag, 29. April. (TU) Die Spannung im Publikum über die politische Lage kommt in wilden Gerüchten zum Ausdruck. Die Ententeblätter arbeiten lebhaft mit Verdächtigungen der Friedensliebe Deutschlands gegenüber Holland.

Hindenburg an das preußische Abgeordnetenhaus.

Berlin, 29. April. (TU) Vom Generalstabschef Hindenburg ist dem Präsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses, Grafen von Schwerin-Löwitz, folgendes Telegramm zugegangen: Dem preußischen Abgeordnetenhaus beeche ich mich für die freundlichen Glückwünsche besten Dank zu sagen. Die Eroberung des Kemmelberges ist ein neuer Beweis der ungebrochenen Angriffskraft und des Siegeswillens unserer unvergleichlichen Truppen. Die Anerkennung der Heimat für das Geleistete wird der Truppe ein Ansporn sein, dem geliebten Vaterland einen baldigen siegreichen Frieden zu erkämpfen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed-

Anzeigen.

Verordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszaun vom 4. Juni 1915 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir für den Beschlagsbereich des 18. Armeekorps und des Gouvernements Mainz:

In allen Räumen von Gast- und Schankwirtschaften ist das Tanzen, die Ablattung von Tanzunterricht sowie die Gestaltung des Tanzens durch die Inhaber der Wirtschaft verboten.

Zwischenhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr beim Vorliegen widerlicher Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 26. April 1918.

Der Stellv. stromm. General: Niedel, General d. Infanterie Mainz, den 26. April 1918.

Der Gouverneur d. Festung Mainz: Bauch, Generalleutnant.

Wird hiermit zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 29. April 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Frau

gesucht, die melden kann und Arbeitsschlafstellen in Ordnung hält.

Herborner Pumpenfabrik.

Siehe baldigst tüchtiges, zuverlässiges

Mädchen

für kleinen Offiziershaushalt.
Frau Hauptm. Trautig.
Koblenz.
Markenbildchenweg 34 III.

Siehe für 1. Juni ein zuverlässiges, fröhlich gesinntes, kinderliebes

Mädchen.

Jean Fabrisant
Arnold Boswinkel,
Nierspe-Bahnhof

Gut erhaltenes einj.

Kuhgeschirr m. Scheere
zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.

Evang. Kirchenvor:
Dienstag abend 8½ Uhr:
Gesangslunde: Gesamthor.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1901, in der Zeit vom 1. März bis 30. April d. J. des 12. Lebensjahrs vollendet haben, werden hierdurch aufgefordert, in der Zeit vom 29. bis 30. April d. J. auf Zimmer Nr. 11 des Rathauses zur Landsturmrolle anzumelden.

Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich.

Herborn, den 29. April 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Auszahlung der Mietunterstützungen findet am Dienstag, den 30. April, nachmittags von 3—5 Uhr im Zimmer Nr. 4 des Rathauses (neben der Stadtkasse) statt.

Herborn, den 29. April 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am 25. April 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung des stellv. General-Kommandos erlassen worden zu der Bekanntmachung vom 1. Juli 1917, bet. Beschlagnahme zu Bestandsverhebung der deutschen Schaffitur und des Wollgeschäfts bei den deutschen Verbündeten.

Der Wortlaut der Bekanntmachung liegt im Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Einsicht auf.

Herborn, den 29. April 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ein kräftiger Zuschläger

für unsere Schmiede und

ein Dreher

für die Bedienung unserer Kopfbänke gesucht.

Stahl- und Eisenwerke Asslar,

G. m. b. H.,

Asslar bei Wetzlar.

Brav's, fleißiges Mädchen

gesucht.

Hotel Schwan, Dillenburg.

Einen Heuboden

zu verpachten. Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.

Für die wohltuenden Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters allen unseren innigen Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Weber für die trostreiche Grabrede, der Schwester Margarete für die treue Pflege, für die vielen Kranzspenden und allen denen, welche den Entschlafenen auf dem letzten Wege zur Ruhe geleiteten.

Herborn, den 27. April 1918.

Familie Reinhard Weyel.

Für die uns erwiesene Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Herborn, den 29. April 1918.

Familie Theis u. Hoffmann.

Todes-Anzeige.

Heute Vormittag 11½ Uhr starb nach langem, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Melanie Hoffmann,

geb. Gündel,

im 57. Lebensjahr.

Um stille Teilnahme bitten

Ernst Wilhelm Hoffmann,

Lilly Hoffmann,

Ernst Hoffmann.

Herborn, Frankfurt, Hannover, Düsseldorf,

den 28. April 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 1. Mai, nachmittags 2½ Uhr statt.